

## Geschichte eines über 1000jährigen Ortes

Wir haben die Schwelle eines neuen Jahrtausends überschritten und fragen uns sicherlich oftmals, was es für uns, unsere Nachfahren und unsere Heimat bringen wird. Kann diese Fragen auch niemand beantworten, so wissen wir doch, welche Geschichte in den vergangenen 1000 Jahren hinter uns liegt. Diese Geschichte war vielfältig und abwechslungsreich und wohl typisch für unsere Heimat.

Seinen Namen hat der Ort Untertraubenbach von Traubenbach, der bei der Ortschaft in den Regen mündet. Dieser Bach wurde als Drubinaha im Jahre 1003 urkundlich, als Kaiser Heinrich II., genannt der Heilige, das Landgut Hötzing, am Traubenbach gelegen, dem Bistum Freising schenkte. Die Namensdeutung ist nicht schwer. Drubinaha heißt trübes oder dunkles Wasser. Seine dunkle Färbung bekam das an sich klare Fließgewässer von den dichten Erlen- und Weidengebüschen an seinen Ufern, deren Reste sich bis heute erhalten haben. Die Talungen waren bereits in vorgeschichtlicher Zeit besiedelt. Bis zur Zeitenwende wohnten dort Kelten, wurden aber dann von den germanischen Nariskern über die Donau nach Süden abgedrängt. In den stürmischen Zeiten der großen europäischen Völkerwanderungen mussten auch diese unsere Heimat wieder verlassen und wurden um das Jahr 550 von den Bayern ersetzt. Diese besiedelten den damaligen "Nordwald" und benannten die Orte in der neuen Heimat nach ihren Sippenältesten oder Anführern. So wurde zum Beispiel aus "Wulf" der Ort Wulfing. Die ersten großen Rodungen setzten unter den Karolingern ein.

In der Zeit um 800 sind dann auch die Orte Unter- und Obertraubenbach entstanden. Die Fluren um die beiden Ortschaften waren einst Teil des großen Eisenhartforstes zwischen Roding und Michelsneukirchen. Es vergingen wohl einige Jahrhunderte bis man diese Fluren dem Wald abrang. Der Ort Nanzing ist der wohl älteste Ort dieser Gegend. Ihm verdankt der westliche Teil des Ortes Untertraubenbach seine Entstehung. Dieser Ortsteil wurde wegen seiner tiefen Lage die "Höll" genannt. Die Gehöfte hier wiesen große Hofräume auf und waren ursprünglich Fischeranwesen und der Grundherrschaft für den Regenfluss verantwortlich. Ganz anders sieht der östliche Teil des Ortes aus. Dort stehen Gehöfte dicht nebeneinander und haben nur schmale Hofräume. Sie wurden nicht von freien Menschen, sondern unter der ordnenden Hand der mittelalterlichen Grundherrschaft als Söldner- und Häuslerwohnungen angelegt. Das Dorf Untertraubenbach war in seinen heutigen Grundzügen, wie sie im Ortskern (ohne Siedlungsgebiete der vergangenen 50 Jahre) noch existieren, schon um das Jahr 1000 fertig angelegt.

Die ersten Grundherrinnen in Nanzing-Traubenbach, waren um das Jahr 1000 nachweisbar die Äbtissinnen des adeligen Damenstiftes Obermünster in Regensburg. Von wem die Dörfer dem Damenstift geschenkt wurden, ist nicht bekannt. Statt Kriegsdienst abzuleisten hatten die Bauern damals einen Wachzins zu zahlen. Die Angaben des Zinsbuches von Obermünster verraten uns, dass die adeligen Damen großen Wert auf guten Trunk und feines Weizenbrot legten. Sie beweisen aber auch, dass schon damals auf unseren Feldern Weizen, Gerste und Hopfen wuchsen. Der Amtshof des Stiftes stand am sogenannten Angerl, war von den niedrigen Hütten der Gutstagelöhner umgeben und wurde später zu einem Schloss umgebaut. Da neben ihm, auf dem Areal der heutigen Pfarrkirche, später ein zweites Schloss entstand, erhielt Ersteres den Namen "Altes Schloss". Es diente nach der teilweisen Zerstörung durch verschiedene Kriegswirren unter dem Namen "Hochhaus" als Altersheim und Armenhaus und brannte erst 1894 ab. Die Reste wurden eingeebnet um das Areal des Dorffriedhofes zu erweitern.

Ab 1150 gab es noch ein zweites Dienstmannengeschlecht, die Drubenbecker. In ihnen haben wir die Gründer und Herren des äußeren Dorfes zu sehen. Auch diese Drubenbecker erbauten

sich mit dem neuen Schloss einen Amtssitz, gleich neben dem Amtssitz der Herrinnen aus Regensburg. Auf den Grundmauern dieses neuen Schlosses steht die heutige Pfarrkirche St. Martin.

Mitte des 14. Jahrhundert gaben die Thürlinger ihren bisherigen Stammsitz auf und erwarben in Untertraubenbach das Eigentum der mit ihnen verwandten Drubenbecker und auch den Amtssitz und die Vogtei des Damenstiftes Obermünster. Der Bau von Schloss Thierlstein wurde von den Sattelbogenern begonnen und erhielt ursprünglich den damals beliebten Namen Lichtenstern. Die Thürlinger erwarben das Gebäude und vollendeten es. Die Bevölkerung nannte das Schloss jedoch Thierlstein, der Name, den es auch heute noch trägt. Das Schloss ist auf einem mächtigen Quarzriff erbaut. Durch Brand- und Kriegsschäden verlor das Gebäude 1895 seinen gotischen Turmhelm. Der Grundbesitz der Thürlinger war so von Anfang an sehr ansehnlich. Zu diesem Besitz gehörte auch der Untertraubenbacher Weinberg, auf dem vermutlich schon die Drubenbecker Weinreben heranzogen.

Um die Pösinger Au, die bis Untertraubenbach heranreichte, gab es jahrhundertelangen Streit. Die Besitzer waren die Chorherren des Stiftes zur Alten Kapelle in Regensburg. Stephan der Thürlinger stand als mächtiger Gutsherr bei Kaiser Ludwig dem Bayern in hoher Gunst. Er versuchte ständig in Besitz des Landes rechts des Regenflusses zu gelangen, so dass der Streit bis zu Papst Urban V. getragen wurde. Die Chorherren blieben zwar in Besitz der Pösinger Au, das Nutzungsrecht ging jedoch auf die Thürlinger über. Dies galt, bis der letzte von ihnen mit Namen Bernhard 1620 bei der Schlacht am Weißen Berg bei Prag im Dreißigjährigen Krieg fiel.

In der zweiten Hälfte des Mittelalters wurde auch die Teichwirtschaft in der Oberpfalz heimisch. Auch die Thürlinger waren insgesamt 100 Jahre lang bemüht ihre Teichanlagen anzulegen, die heute das Vogelschutzgebiet um die Röthelseeweier bilden. Durch die jahrzehntelange Herrschaft der Thürlinger über Zandt und Chamerau, besaßen sie auch die nötigen Mittel um diese riesige Seeanlage zu schaffen. Die Gelder, die laut der kurpfälzischen Regierung (um 1500 gehörte die Oberpfalz ja nicht zu Bayern sondern war der Pfalz angeschlossen) der Förderung der studierenden Jugend dienen sollten, wurden in die Teichanlagen gesteckt.

Im Jahre 1529 unterzeichnete Ebo von Thürling auf Thierlstein und der Abt von Reichenbach einen Vertrag, den man als Geburtsstunde der Teichanlage bezeichnen kann. Durch ein kompliziertes Grabensystem wurden mit Wasser vom Pfahl sowohl die Thierlsteiner wie auch die Reichenbacher Weiher mit Wasser versorgt. Der erste und größte Weiher entstand mit einer Wasserfläche von nahezu 100 Tagwerk und ist der große Röthelsee.

Die Freiherrin von Köckh, die nach 1628 das Gut Thierlstein besaß, ließ zur Verschönerung der Weiheranlagen "allerlei Stauden zur Zügelung eines Hanges" pflanzen. Diesen Bemühungen haben wir den Thierlsteiner Schloßpark, der bis Untertraubenbach reicht, und die Eichenallee auf dem Damm des Angerweihers zu verdanken.

Die Thürlinger saßen bis zum Tod von Bernhard 1620 etwa 300 Jahre lang auf Thierlstein. Sie machten einen großen Teil der Pösinger Au urbar, erschufen die bis heute vorhandenen Seenlandschaft, rodeten den Haidersberg und dienten darüber hinaus ihren wechselnden Landesherren in der Kurpfalz und in Bayern als Richter und Pfleger und verteidigten das Land mit der Waffe in der Hand.

Im Jahre 1628 kaufte Wilhelm von Köckh auf Meurerstetten und Haukenzell das Gut. Diese Bayerische Adelsfamilie besaß Thierlstein-Traubenbach bis 1785. Nach dem Aussterben der männlichen Linie der von Köckh kam das Gut 1785 in den Besitz des Grafen Max von Taufkirchen, durch Verheiratung mit einer Freiin von Köckh. Seine Tochter, Maria Gräfin von Taufkirchen heiratete 1810 den Freiherrn Karl von Schacky. Der erste Freiherr von Schacky auf Thierlstein legte im alten Untertraubenbacher Friedhof eine Familiengruft an, die bis heute noch belegt werden kann und 1983 im Beisein von Richard von Weizäcker die letzte Beerdigung eines Freiherrn von Schacky sah.

Im Jahre 1884 musste das Gut an eine Immobiliengesellschaft verkauft werden. 1885 kaufte es Max Ernst, der frühere Besitzer des Granitwerkes Blaumberg, der durch Steinlieferungen für den Nordostseekanal reich geworden war. Er begann mit der Zertrümmerung des Hofmarkgutes Thierlstein-Traubenbach, so dass es seine Wirtschaftlichkeit verlor und in den folgenden Jahren mehrfach den Besitzer wechselte.

Im Jahre 1895 verkaufte der Frankfurter Arnold Ritter Brauerei und Wirtschaftsgebäude an den vom Gut Hötzing abstammenden Josef Sauer und das Schloss mit Parkanlage und den Fischereigewässern an Karl Freiherr von Lichtenstern auf Neusaat bei Nabburg.

Inzwischen wurde das Schloss mit Parkanlage wieder an die Waffenbrunner Linie der von Schacky verkauft. Die Fischereigewässer stehen inzwischen dem Landesbund für Vogelschutz zur Verfügung und werden nicht mehr in erster Linie für die Fischwirtschaft genutzt. Diese im Mittelalter künstlich geschaffene Seenlandschaft beherbergt heute eines der bedeutendsten Vogelschutzgebiete nicht nur in Deutschland sondern auch darüber hinaus.

Auch die Pfarrei Untertraubenbach hat eine lange Tradition. Die erste Kunde vom Bestehen derselben stammt aus dem Jahre 1297.

Das die Pfarrei den Heiligen St. Martin als Patron erhielt, liegt an den Regensburger Nonnen, denen die Pfarrei gehörte. Sie verehren in ihrem Stift vor allem diesen Heiligen. Die Kirche selbst mag in Untertraubenbach schon bei der Übernahme durch den Regensburger Orden im Jahre 1000 entstanden sein.

Zur Traubenbacher Pfarrkirche gehörten damals bei der Entstehung mehrere Kapellen und Nebenkirchen. Um all diese Gotteshäuser betreuen zu können, mussten die Untertraubenbacher Geistlichen zwei Gesellen (Hilfsgeistliche) beschäftigen, den einen in Untertraubenbach, den anderen in der Filialkirche in Schorndorf.

Aus den damaligen Angaben geht hervor, dass die Pfarrei von der Ursiedlung Chammünster, dem kirchlichen Mittelpunkt der Grafschaft Cham, eingerichtet wurde.

In der Zeit der Reformation und des Dreißigjährigen Krieges trat unsere Heimat vom katholischen zum evangelischen Glauben über. Erst durch den Sieg der bayerischen Armee im Dreißigjährigen Krieg war man gezwungen nach über 100 Jahren Protestantismus wieder zum Katholizismus überzutreten, was nur widerwillig geschah.

Pfarrer Georg Pongratz verlegte 1639 seinen Amtssitz von Untertraubenbach nach Schorndorf, weshalb auch St. Martin seine Rolle als Pfarrkirche an St. Sebastian in Schorndorf verlor. Die alte Pfarrkirche in Untertraubenbach lag ursprünglich außerhalb des Dorfes. Nach der Zerstörung im Dreißigjährigen Krieg wurde sie an der heutigen Stelle, für das ebenfalls im Krieg zerstörte neue Schloss, aufgebaut.

Die Johanniskapelle des Schlosses wurde als Eingangsbereich für die heutige Kirche benutzt. Mit der Kirche wurde damals auch der Friedhof ins Dorf verlegt. Unter Expositus Ignatz Röhl brannte am Gründonnerstag 1813 St. Martin zusammen mit dem größten Teil des mittleren und äußeren Dorfes ab. Erst nach dem zweiten Weltkrieg wurde 1946 aus der Schorndorfer Expositur Untertraubenbach wieder eine eigene Pfarrei, der dann in den 50er Jahren durch den Neubau der Pentinger Kirche eine Nebenkirche folgte.

Zu einer der bedeutendsten Wallfahrtsstätten unserer näheren Heimat zählt wohl Streicherröhren, die der Legende nach Mitte des 17. Jahrhunderts entstand. Die Gutsherren auf Thierlstein hatten so manches Mal ihre liebe Mühe den damals jungen Wallfahrtsort in den stürmischen Zeiten am Leben zu erhalten. Die Wallfahrt konnte sich dank dieses Einsatzes und dank der Zuneigung der Bewohner erhalten und hat sich bis heute sehr gut entwickelt. Besonders im Marienwallfahrtsmonat Mai und am Himmelfahrtstag, den 15. August wird Streicherröhren von hunderten von Pilgern aufgesucht.

Das Dorf Untertraubenbach selbst war seit jeher Fischersitz. Der Regen bot allen Schuppenwild günstige Lebens- und Laichstätten, weshalb der Nachbarort ja auch Laichstätt genannt wurde. Die beiden Fischeranwesen, die heute die Namen Hötzl und Weigl tragen, sind wohl die ältesten Traubenbacher Niederlassungen. Ursprünglich handelte es sich dabei um ein Anwesen, das später geteilt wurde. Ein Teil verblieb beim Gut Thierlstein, der andere Teil wurde dem Kloster Reichenbach geschenkt.

Diese beiden Höfe hatten für die Gutsherren vielfache und wichtige Aufgaben zu übernehmen. Das Übersetzen von Mensch und Tier bildete neben der eigentlichen Fischerei die Hauptaufgabe.

Um die Dorfarmen hatten sich seit alter Zeit die Kirchenpröbste oder Kirchenpfleger zu kümmern. Das erste Armenhaus war das alte Schloss. In den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts erbaute die Gemeinde außerhalb des Dorfes neben der Brücke über den Traubenbach ein Armenhaus, das aber bei weitem nicht ausreichte.

In Untertraubenbach gab es schon vor dem Dreißigjährigen Krieg einen Schulmeister. Da es jedoch noch keine staatliche Schulpflicht gab, schickten die meisten Leute ihre Kinder nur im Winter in die Schule, da sie im Sommer bei der Arbeit benötigt wurden.

Der Beruf des Lehrers war so schlecht bezahlt, dass die Schulmeister viel Zeit damit verbrachten, ihren Lebensunterhalt mit außerschulischen Tätigkeiten zu sichern. Das es unter solchen Umständen mit Lesen und Schreiben bei vielen Traubenbacher schlecht bestellt war, lässt sich denken. Als während des Dreißigjährigen Krieges ein kurfürstlicher Regimentsbefehl eintraf, konnte ihn niemand im ganzen Dorf lesen. Noch in den ersten Standesamtbüchern nach 1871 unterzeichneten manche Leute die Urkunde mit drei Kreuzen. Der Lehrer Lorenz Gradl tat zwischen 1880 und 1920 viel für die Schulbildung der Untertraubenbacher. Während sein Vorgänger noch ein invalide gewordener Gendarm ohne Vorbildung war, ermöglichte Gradl vielen Untertraubenbachern höhere Schulen zu besuchen. Die guten Schulleistungen der Traubenbacher Kinder waren damals im ganzen Bezirksamt berühmt. Inzwischen ist die Grundschule nach ihm benannt.

Bei den Dorfhandwerkern zählten wohl die Wirte zu den angesehensten Bürgern im Dorf. Sowohl die Untertraubenbacher als Thierlsteiner Wirte durften sich allesamt Hofwirte nennen. Gleich den Wirten zählten die Müller zu den wohlhabendsten Leuten im Ort. Eine wichtige Rolle im Dorfleben spielten auch die Schmiede, in Untertraubenbach zwei an der Zahl und einer in Thierlstein. Sie versahen zusätzlich die Aufgaben, die heute den Tierärzten zufallen. Die Dorfschmiede bildete das Stelldichein für die Dorfbuben und war eine beliebte Schwatzbude für die Männerwelt. In Traubenbach gab es auch zwei Bäcker, zwei Schreiner, zwei Schneider, einen Wagner und mehrere Weber. Eine Sonderstellung im Dorf nahm der Dorfbader ein. Manche dieser Dorfbader erwarben sich den Ruf Wunderdoktoren zu sein und wurden von den Leuten, die sich einen teuren Arzt aus der Stadt nicht leisten konnten, geradezu überlaufen.

Bereits bei der Kirchenvisitation 1580 gab es in Untertraubenbach und den umliegenden Dörfern schon Familien, die heute noch mit dem Familien- oder dem sogenannten Hausnamen bekannt sind.

Von allen Traubenbachern brachte es der Franziskaner Josef Hötzl am weitesten. Er wurde Bischof von Augsburg. Ein hochgebildeter und einflussreicher Mann war auch der Franziskaner Remigius Stadler. Er erbaute in München die Pfarrkirche St. Anna und war Beichtvater des Prinzregenten Luitpold von Bayern.

Nach dem Deutsch Französischen Krieg 1870/71 wanderten ganze Familien mit Hab und Gut nach Nordamerika aus und fanden in den USA im Bundesstaat Iowa eine neue Heimat.

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde Untertraubenbach im Gegenzug eine neue Heimat für viele heimatvertriebene Familien aus dem Osten des Deutschen Reiches.

Hatte der erste Weltkrieg die Heimat und damit die Bevölkerung als sogenannter Frontkrieg fast gänzlich verschont so sah es doch im zweiten Weltkrieg ganz anders aus.

Dieses Kapitel zählt sicherlich zu einem der traurigsten in der nunmehr über tausend Jahre andauernden Geschichte. Zwei Umstände brachten den Ort im April 1945, wenige Tage vor der Kapitulation Deutschlands, in Gefahr. Zum einen verlegte der Fliegerhorst Michelsdorf seine Quartiere nach Untertraubenbach und vergrößerte seine Mannschaft durch das Auffangen flüchtiger Landser. Außerdem errichteten die Männer des Sicherheitsdienstes unterhalb des alten Schulhauses Panzersperren, die Untertraubenbach in einen Besatzungszustand versetzten, wogegen auch der Einspruch des Bürgermeisters und einiger vernünftiger Bürger nichts half. Am 22. April 1945 kam über Stamsried-Pösing ein langer Zug Gefangener aus dem Konzentrationslager Floßenbürg. Ihre Bewacher waren uniformierte SS-Männer, die jeden Marschmüden sofort erschossen. Dies waren nicht wenige Opfer, die hier in den Straßengräben liegen blieben und vom rasch aufgebotenen Volkssturm in aller Eile vergraben werden mussten. Erst Wochen später mussten die, von der Bevölkerung als recht eifrige Nazis angegebenen Bürger, die Leichen wieder ausgraben, die dann am Chamer Friedhof oder im neu angelegten Friedhof in Wetterfeld beigesetzt wurden.

Am 23. April folgte ein zweiter Zug. Dieser wurde bei Wulfing von der Panzerspitze der 2. US-Armee eingeholt und befreit. Glück hatte die Bevölkerung hier, dass die Kriegs- und Zivilgefangenen größtenteils zu ihren Dienstherrn hielten und sie vor den befreiten Gefangenen in Schutz nahmen. Als sich die Flugplatzoffiziere und die aufgefangenen Landser auf eine Belagerung einrichteten, flohen viele der Bürger mit ihrem Vieh in die benachbarten Orte oder in den Wald, wie bereits dreihundert Jahre zuvor im Dreißigjährigen Krieg. Als sich die amerikanischen Panzer dem Dorf näherten, eröffneten die Verschanzten das Feuer. Die Amerikaner erwiderten das Feuer und töteten ein Dutzend Landser, die wohl bei ihrer vorausgegangenen Flucht schon angenommen hatten, dem Wahnsinn des Krieges entkommen zu sein. Die Amerikaner machten dann kurzen Prozess. Sie fuhren ihre Panzer auf die Wulfinger Anhöhe und am Weinberg auf und beschossen den Ort mit Granaten.

18 Anwesen fielen hier vollständig und zehn Anwesen zum Teil den Flammen zum Opfer. Das traurigste waren aber die Menschenopfer. Insgesamt verbrannten drei Frauen in ihren Häusern. In den folgenden Tagen fielen noch vier Männern Munitionsblindgängern sowie plündernden KZ-Häftlingen zum Opfer. Da auch für die verstorbenen Vertriebenen im überfüllten alten Traubenbacher Friedhof kein Platz mehr war, legte man für sie einen kleinen Friedhof am Westrand des Schlossparkes an.

Dazu sei angemerkt, dass man in beiden Weltkriegen 45 Gefallene und 12 vermisste Mitbürger zu beklagen hatte.

Nach dem Krieg begann man dann mit dem sofortigen Wiederaufbau. Neben dem Neubau der Wohnhäuser wurde als erstes die alte Holzbrücke über den Regen durch eine Eisenbetonbrücke ersetzt und der Bau des neuen Schulhauses mit Lehrerwohnhaus angegangen. Inzwischen hat sich im Ort viel getan. Die Flurbereinigung wurde in den 60er Jahren durchgeführt und zahlreiche Baumaßnahmen seitens der Bürger, der Ortsvereine und auch der Behörden haben Untertraubenbach über den alten Ortskern hinaus vergrößert und aus ihm, zusammen mit den umliegenden Ortschaften, das gemacht was es heute darstellt.

Bei der Gebietsreform verlor man die gemeindliche Eigenständigkeit, die den Gutssitz Thierlstein auch als Gemeindesitz hatte und wurde 1972 in die Kreisstadt Cham eingemeindet.